

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 13 (1829)

15 (14.4.1829)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779521)

Oldenburgische Blätter.

Nro. 15. Dienstag, den 14. April 1829.

Ueber das Prädicat „Herr.“

(s. die Anfrage in Nr. 10. dieser Blätter.)

Das Prädicat „Herr“ ist ohne Zweifel aus dem allgemeinen Sprachgebrauche in den Gerichten übergegangen, und von den Obergerichten und Oberbehörden wohl deshalb nur für die Standesherrn angenommen, weil dieselben sonst unmittelbar im Namen des Landesherrn verfügten, dessen Titulatur sie auch erhielten. So wie es bey der bestehenden Sitte lächerlich seyn würde, dieses Prädicat im gemeinen Leben jedem beizulegen, und nicht nur unhöflich, sondern auch unschicklich, es Allen zu entziehen, so haben auch die Gerichte einen Unterschied machen zu müssen geglaubt, der aber, eben um die Person nicht anzusehen, und um Willkühr auszuschließen, ohne eine bestimmte Vorschrift in gewisse Regeln gebracht ist. Gleichförmigkeit unter verschiedenen Behörden wird dabei wohl nicht beobachtet. Von den Gerichten der Stadt Oldenburg wird, wenn der Einsender

nicht irrt, das Prädicat „Herr“ schriftlich nur allen characterisirten Personen, Adlichen, allen Studirten (also auch Advocaten und Candidaten) Offizieren und Rathsherrn ertheilt; der Staatsdienst an sich entscheidet wohl nirgends. Andern Ständen, z. B. dem Kaufmannsstande, ist dasselbe herkömmlich versagt, vermuthlich weil nicht jedes zu demselben gehörende Individuum Anspruch darauf machen zu können schien, ein Unterschied aber nicht auf feste Grundsätze gebracht werden konnte.

Allerdings möchte es sich rechtfertigen, und Einzelnen Anstoß und Aergerniß ersparen, wenn die Unterbehörden angewiesen würden, den bestehenden, und ohne eine solche Aufgabe nicht wohl abzuändernden, Gebrauch des „Herr“ abzustellen, oder zu beschränken. Die Gleichheit vor dem Gesetze ist indeß durch denselben so wenig gefährdet, als dadurch, daß



der Richter jeden gebildeten Mann dem Jener etwa Proceß führt, „Ihr“ vor den Schranken „Herr“ und oder „Er“ anredet. „Sie“, seinen Hausknecht aber, mit

Einiges über die Quellen der an manchen Orten so häufigen Klätschereyen und Verläumdungen.

(Fortsetzung.)

Dies ist um so mehr der Fall, wenn ihm durch die neugierigen Fragen Anderer immer wieder ein neues Feld geöffnet und er, wie man zu sagen pflegt, so recht auf die Sprünge gebracht wird. Der Schwäzer bleibt auf dergleichen Fragen nie eine Antwort schuldig. Selbst Kinder, die durch einen lebhaften Geist zum Vielsprechen getrieben werden, können durch unvorsichtige Fragen neugieriger und unverständiger Menschen nicht allein Urheber von Klätschereyen und Verleumdungen, sondern selbst auch Lügner, Klätscher und Verleumder werden. Dies führt uns

5) auf die Neugier, oder die leidenschaftliche Begierde, immer und ohne alle Auswahl das Neue, was vorgeht, zu erfahren, ohne daß dabey ein wahres Interesse oder die Absicht weiser und besser zu werden zum Grunde liegt. Der Neugierige giebt durch seine Fragen, wie schon erwähnt worden ist, nicht nur Veranlassung, daß Schwäzer und Kinder von Andern Dinge erzählen, auf die sie von selbst wohl nicht gekommen seyn wür-

den, sondern er erschleicht sich auch oft, theils auf eine listige und von dem sogenannten Anstande für zulässig erklärte, theils auf eine plumpe und mit dem Anstande weniger verträgliche, dabey auch oft höchst unzuverlässige Weise z. B. durch Drohungen, Belauschen, Behorchen u. s. w. Neuigkeiten über Andere und theilt sie seinen Bekannten mit, die dann für deren Ausschmückung und weitere Verbreitung sorgen. Ist der Neugierige eine Person von Ansehen, an deren Gunst gelegen ist, so werden ihr, um sich bey derselben einzuschmeicheln und beliebt zu machen, allerley den Ort und bekannte Personen betreffende Anekdoten als Neuigkeiten aufgetischt, an denen oft wenig oder gar nichts Wahres ist, die aber deunoch geglaubt werden, weil oft bey vornehmen Personen in solchen Sachen der Glaube eben so schnell und stark ist, als er in Religionsachen träge und schwach zu seyn pflegt. Nehmen wir zu dem Gesagten noch, daß die Neugier unter den Menschen so sehr verbreitet ist, daß man fast mit Ger-

wisheit annehmen kann, es werde nicht leicht Jemand gefunden werden, der die Mittheilung einer Neuigkeit, falls sie nur auf eine seiner Persönlichkeit angemessene Weise geschieht, nicht gern hörte; nehmen wir ferner dazu, daß die Neugier nicht sowohl nach Dem fragt, was in entfernten Ländern und von fremden Personen, als vielmehr nach dem, was in der Nähe und von bekannten Personen geschieht; nehmen wir endlich noch dazu, daß, wie Erfahrung lehrt, die neugierigsten Leute am wenigsten Etwas verschweigen können, daß das Bewußtseyn eine Neuigkeit erhascht zu haben, ihnen schwer auf dem Herzen liegt und sie nicht eher ruhen läßt, als bis sie sich bey einer guten Freundin oder einem guten Freunde ausgesprochen haben, kurz daß die neugierigsten Menschen zugleich als die ärgsten Schwäger und Klätcher gefunden werden: so ist wohl nicht zu zweifeln, daß auch die Neugier Ursache zu Klätchereyen und Verleumdungen werden kann.

Man darf jedoch die Lern- und Wißbegierde, denen es um das Wachsen in Einsichten, Kenntnissen und Geschicklichkeiten zu thun ist, nicht mit der Neugier verwechseln, die nach diesen Allen nichts fragt, ja eher das Wachsen der Einsicht hindert, weil sie durch das stete Haschen nach Neuigkeiten den Geist zu sehr zerstreuet. Daher finden wir auch, was besonders beim weiblichen Geschlechte ins Auge fällt, den Mangel

an Einsicht gewöhnlich als Gefährten großer Neugier. Mag also auch hier

6) Mangel an Einsicht als eine neue Quelle der Klätchereyen und Verleumdungen sich an die Neugier anschließen. Leute, denen es an der nöthigen Einsicht fehlt, beurtheilen einen andern gewöhnlich ganz oberflächlich und zwar bald nach einzelnen Handlungen, oder wohl gar nach einer einzigen, ohne sich um die Gründe, die dazu veranlaßten, oder die Ursachen, die das Gelingen oder Mißlingen herbeyführten, zu bekümmern; bald nach seinen Worten, ohne zu untersuchen, ob dieselben auch mit der Wahrheit übereinstimmen, ob ihnen Bescheidenheit, oder Stolz, oder Eigennuß u. s. w. zum Grunde liegt; bald nach seinem Aeußerlichen und dem ersten dadurch auf sie hervorgebrachten Eindrücke, ohne zu berücksichtigen wie trüglich dieser Maßstab zur Bestimmung des Menschenwerthes ist; bald nach einer vorgefaßten Meinung, ohne zu erforschen ob dieselbe auch vernünftige Gründe für sich hat; bald nach sich selbst, ihrer eigenen Denk- und Handlungsweise, ohne zu wissen, ob diese grade die richtige ist; bald nach den Aeußerungen Anderer, ohne zu bedenken, daß diese ein Werk des Irrthums, der Heucheley, Eigenliebe, Bosheit, Nachsucht u. d. m. seyn können. Daß aber in allen diesen Fällen andere Menschen und deren Handlungen sehr oft ganz unrichtig beurtheilt, als fehlerhaft dargestellt, getadelt und her-

abgewürdigt werden, daß solche von Mangel an Einsicht ausgehende Urtheile lange Zeit auf Kosten der Ehre und zum Nachtheile des Beurtheilten als Klätscherey und Verläumdung von Mund zu Mund laufen, bedarf wohl hier weiter keines Beweises, weil er sich dem aufmerksamen Menschenbeobachter täglich in der Erfahrung von selbst aufdringt.

Wenn Graf Benzel, Sternau, welcher irgendwo sagt, jeder dumme Teufel sey zugleich ein besserer, nämlich von der Idee ein kluger zu seyn, Recht hat, oder, mit andern Worten, wenn es gegründet ist, daß die mehrsten Leute, denen es an Einsicht fehlt, zugleich eine hohe Meinung von sich haben: so folgt hier vielleicht nicht an unrichtigen Orten als eine andere Quelle der Klätschereyen und Verleumdungen

7) der Eigendünkel und Hochmuth. Der Eigendünkel besteht darin, daß man eine zu hohe Meinung von sich und seinem Werthe hat, Vorzüge zu besitzen wähnt, die man nicht besitzt und in der Freude über den Besitz dieser eingebildeten Vorzüge sich über alle Andern erhebt. Spricht sich dieser Eigendünkel durch sichtbare Verachtung und Herabwürdigung Anderer aus, so heißt er Hochmuth. Da aber sowohl Denen, welche Eigendünkel, als auch vorzüglich Denen, welche Hochmuth besitzen, daran gelegen ist, das Licht ihrer vermeinten Vorzüge leuchten zu lassen und mit demselben alle Uebrig-

zu verdunkeln, so ergiebt sich von selbst, wie sehr ihnen zugleich daran gelegen seyn muß, daß von Andern recht viele Fehler bekannt werden, weil ja dann, wie sie wenigstens glauben, ihre eigenen eingebildeten Vollkommenheiten desto besser ins Auge fallen. Es läßt sich daher schon voraussehen, daß sie jede Gelegenheit, Andere zu verkleinern, in ein übles Gerede zu bringen und ihre eigenen Vorzüge auf Unkosten derselben gelten zu machen, benutzen und so als Urheber oder Verbreiter von Klätschereyen und Verleumdungen auftreten, und sich überhaupt alle Mühe geben werden, neben ihren eingebildeten Verdiensten kein fremdes aufkommen zu lassen. Dies Alles wird hinlänglich durch die Erfahrung bestätigt, welche zugleich auch lehrt, daß es ein Hauptzug im Character des Hochmüthigen ist, Andere nicht nur gering zu schätzen, herabzuwürdigen, und zu verkleinern, sondern zugleich auch von denselben zu verlangen, daß sie vor ihm sich beugen und kriechen sollen, wie er selbst bey entschieden Höhern zu kriechen und sich zu beugen pflegt. Wer nun einem solchen von Hochmuth und Eigendünkel besessenen Thoren diese bis zur Kriecherey herabgehende Unterwerfung versagt, der beleidigt ihn, reizt ihn zum Zorn, zur Erbitterung und Rachsucht, deren Forderungen dann derselbe auf verschiedenen Wegen zu befriedigen sucht, von denen ein sehr gewöhnlicher und ganz dem Character des Hoch-



müthigen angemessener die Lästerung und heimliche Untergrabung der Ehre des Gegners, oder die Verleumdung ist, die er gern so weit als möglich verbreitet, um seinen Verleibiger in ein böses Gerede und durch dieses in allgemeine Verachtung zu bringen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort über das sogenannte Abgraben der Bäume an den Heerstraßen.

Ob der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 50. vom vorigen Jahre und in Nr. 9. von diesem Jahre den Unterzeichneten für einen Sachkundigen passiren läßt, ist die Frage, denn er hat nicht Forstwissenschaft studirt. Dennoch muß er als practischer Landmann sich die Erlaubniß nehmen, dem schwer gerügten Abgraben der Bäume nochmals das Wort zu reden, und zwar, um die Leser nicht zu ermüden, wird er sich der Kürze befließigen; also:

1) Die Bäume sind der Landstraßen wegen da, und nicht umgekehrt die Landstraßen der Bäume wegen. Die Landstraßen und deren Erhaltung bleibt die Hauptsache. Wenn nun aber der Sand, welcher im Wege aufgeregt worden, bey starkem trockenem Winde sich zwischen den Bäumen, wo etwas Gras wächst, höher und höher ansetzt, wenn dadurch der Weg ordentlich muldenförmig und das freye Abfließen des Wassers vom Wege durch jene Erhöhungen zwischen den Bäumen gehindert wird, so muß

diesem Uebelstande abgeholfen werden. Das kann geschehen:

a) dadurch, daß man den Weg immer in gleichem Maaße erhöhet, als sich zwischen den Bäumen Erde aufgehäuft hat um ihm seine concave Form zu erhalten. Diese Maßregel würde in wenig Jahren die Sandwege unsern Deichen ähnlich und die schon recht lästige Wegarbeit durch das stete Erhöhen unerträglich machen. Man würde sich nach und nach an die Kronen der Bäume heranarbeiten. Solche versandete Bäume sieht man bey den Ofenbergen.

b) dadurch, daß man den Sand, der aus der Wagenspur auf die Seiten flog, und sich da zwischen dem Rasen immer mehr ansetzte, wieder dahin transportirt, woher er gekommen ist, und eben das ist die ganz allgemein übliche, bisher von den Behörden angeordnete, aber so bitter getadelte Arbeit, die den Stoff zu jenen Aufsätzen gegeben hat. Wer den Weg befährt, wird den Vortheil, daß die Rasen, die zwischen den



Bäumen abgestochen werden mußten, den Flugsand dämpfen und den Fahrweg fester machen, nicht gering anschlagen, und sich auch überzeugen, daß die kleinen Erhöhungen an den Baumstämmen, die dem Herrn Verfasser jener Aufsätze so ärgerlich sind, ihren Nutzen haben, denen sie verhindern, daß unvorsichtige Arbeiter den Baum nicht mit dem Spaten verletzen, sie sind ein Schutz gegen das Vieh, geben dem Stamm etwas Feuchtigkeit, und befestigen den Boden um den neu angepflanzten Baum, der sonst vom Winde leichter bewegt werden würde.

2) Es ist hier nicht davon die Rede, einen Zuschlag, eine Baumpflanzung, anzulegen, sondern von einer Heerstraße, der die Bäume Schutz und Festigkeit geben sollen. Wer den ersteren Zweck vor Augen hat, der wird gewiß zugeben, daß in einem Forste das Abgraben

Drielake, den 4. April, 1829.

der Erde und das Abstecken der Plaggen über den Baumwurzeln sehr nachtheilig ist. Dies ist eine so allgemein anerkannte Wahrheit, daß es deshalb jener Aufsätze gar nicht mehr bedurfte. Wer aber Landstraßen mit Bäumen bepflanzen will, der darf den Hauptzweck, gute Erhaltung des Weges, nicht aus den Augen verlieren, sonst könnte er, noch etwas weiter gehend als der Herr Verfasser jener Aufsätze, am Ende auch noch das Befahren selbst, wodurch die in dem Wege sich hinziehenden Wurzeln verletzt werden, als den Bäumen nachtheilig verbieten wollen.

3) Wer eine, von obrigkeitlichen Behörden angeordnete, seit vielen Jahren ausgeführte Maßregel öffentlich tadeln will, thut gewiß sehr wohl, zuvor den Schatz seiner theoretischen Kenntnisse auch durch practische Erfahrung noch zu bereichern.

Dinklage.

Der Lerchenbaum.

In der Bremer Zeitung vom J. 1827. Nr. 258. findet man folgende Nachricht: „Ein Gerber zu Ypern in den Niederlanden hat in Folge zahlreicher Erfahrungen die Entdeckung gemacht, daß die Rinde des Lerchenbaums die Eichenrinde zum Gerben des Leders weit übertrifft, und daß sie diese Wirkung viel früher hervor-

bringt, so daß wenigstens der vierte Theil der Zeit gewonnen wird.“

Sollte der Lerchenbaum (*Pinus Larix*) sich nicht auch bey uns im Großen anziehen lassen? — Nach Wechstein ist fruchtbarer schwarzer lehmig-sandiger Kiesboden der ge-
dehlichste für ihn. Er darf nicht auf bloßem Sande angepflanzt wer-



den, auch nicht in zu fettem, am wenigsten in feuchtem Boden.

Er übertrifft alle Nadelhölzer an Schnelligkeit des Wachstums, und erhält in 50 bis 70 Jahren eine Höhe von 60 bis 100 Fuß und eine Dicke von 3 bis 4 Fuß. Sein Holz ist fein-langfaserig, sehr zähe und ziemlich fest.

Er ist der Fäulniß und dem Wurmfraß nicht leicht ausgesetzt. Er soll im Wasser härter als Eichen- und Erlenholz werden. Er ist daher vorzüglich zum Hausbau und zum Schiffsbau, vornehmlich zum Lektern. —

Die an manchen Orten eintretende Abnahme an Eichen dürfte durch den schnellwüchsigem Lerchenbaum am besten ersetzt werden. — Da man von den Bohnenstangen, Latten, Schtengenpfehlen etc. dieses Holzes die Rinde abnehmen und besonders verkaufen kann, ohne daß sie an Brauchbarkeit verlieren, so wird dadurch der Werth sehr erhöht.

Vielleicht könnte man hier auch den Amerikanischen Gerbersumach im Großen anziehen, wie solches in Brabant geschieht.

Witterung im März 1829.

Tag	Wind	Thermometer.		Barometer	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Beobachtungen.
		Morgens 5 Uhr	Mittags		
1	NO.	1° K.	0°	28, 7½.	Meistens trübe, zieml. windig.
2	W.	2½° K.	2° W.	28, 7.	Trübe, windig; noch Schlittensfahrten auf dem Eise.
3	NW.	1° K.	2½° W.	28, 6¾.	Trübe, wenig Wind, Nachm. etwas feiner, feuchter Schnee.
4	NO.	0°	1½° W.	28, 5.	Trübe, feuchte Luft, wenig Wind.
5	W.	1½° K.	2° W.	28, 5¾.	Trübe, zieml. ruhig, Schwäne ziehen nach Ost.
6	—	2° W.	3° W.	28, 3.	Trübe, fast ruhig.
7	NW.	1° W.	6° W.	28, 2¾.	Theils trübe, theils etwas Sonnenschein, fast ruhig, Schwäne zogen nach Ost.
8	W.	0°	5° W.	28, 2.	Wie gestern, aber mehr Sonne, angenehm.
9	NW.	½° W.	4½° W.	27, 11¾.	Trübe, windig, etwas feiner Regen, Lerchen singen.
10	—	1° K.	6° W.	28, ¾.	Sonnig, leichter Nachtfrost, ruhig.
11	—	1° K.	7° W.	28, 1½.	Nachtfrost, sonnig, ruhig.
12	W.	0°	5° W.	28, ¾.	Meistens trübe, etwas Wind, Nachtfrost, einige Schneeflocken. Die Bachstelzen sind da.



Tag	Wind	Thermometer.		Barometer	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Beobachtungen.
		Morgens 5 Uhr	Mittags		
13	NO.	1° K.	6° W.	27, 11 $\frac{3}{4}$.	Theils sonnig, theils trübe, rauhe Luft, Hagelschauer, etwas Wind.
14	N.	2 $\frac{1}{2}$ ° K.	4° W.	28, $\frac{3}{4}$.	Theils sonnig, theils trübe, starker Nachtfrost, viele Hagelwolken, daher die Luft eiskalt, Hagel- und Schneeschauer, wenig Wind.
15	NW.	1 $\frac{1}{2}$ ° K.	5° W.	28, 2 $\frac{1}{4}$.	Starker Nachtfrost, alles mit Schnee bedeckt, sonnig, etwas Wind.
16	NO.	3° K.	3° W.	28, 3 $\frac{1}{2}$.	Starker Nachtfrost, sonnig, kalter Wind.
17	O.	3° K.	4° W.	28, 1.	Heiter, heftiger, sehr kalter Wind.
18	O.	$\frac{1}{2}$ ° K.	9° W.	28, 2 $\frac{1}{2}$.	Theils sonnig, theils etwas trübe, wenig Wind.
19	NW.	3° K.	11° W.	28, 3 $\frac{1}{2}$.	Meistens sonnig, windig.
20	W.	4° K.	10 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 3.	Trübe, feuchte Luft, wenig Wind.
21	SW.	4 $\frac{1}{2}$ ° K.	10° W.	28, 5.	Theils etwas Regen, meistens trübe, ruhig. Es hüpfen Frösche umher.
22	S.	3° K.	11° W.	28, 3 $\frac{1}{2}$.	Meistens sonnig, angenehm, wenig Wind. Störche sind da.
23	SO.	5° K.	2° W.	28, 4 $\frac{1}{2}$.	Stürmisch, trübe, sehr kalt, viele Hagelwolken, einige Sonnenblicke.
24	NO.	3° K.	2° W.	28, 3.	Sonnig, kalt, etwas Wind.
25	NW.	1° K.	7 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 2.	Meistens trübe, windig, etwas Regen.
26	NW.	1 $\frac{1}{3}$ ° K.	8 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 2 $\frac{1}{2}$.	Theils trübe, theils sonnig, windig, kalt.
27	SO.	2 $\frac{1}{3}$ ° K.	5 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 4.	Meistens sonnig, etwas Wind.
28	O.	2° K.	8° W.	28, 2 $\frac{1}{2}$.	Heiter, etwas windig.
29	SO.	1° K.	8° W.	27, 10.	Meistens trübe, windig, Nachm. und Ab. Regen.
30	SW.	3 $\frac{1}{2}$ ° W.	11° W.	27, 9 $\frac{1}{2}$.	Wenig Wind, trübe, etwas feiner Regen.
31	—	5° W.	8° W.	27, 7 $\frac{1}{2}$.	Sieml. windig, kühl, trübe.

Im Herzogl. Garten blüheten unter andern im März: *Justicia coccinea* und *calycotricha*, *Ruellia flava* und *bicolor*, *Marica coerulea*, *Canna iridiflora*, *Oxalis versicolor*, *lanata* und *floribunda*, *Crinum amabile*, *Bletia purpurea* und *Tankervilleae*, *Cymbidium aloefolium* und *pulchellum*, *Goodyera discolor*, *Amaryllis formosissima*, *fulgida*, *rutila*, *pulverulenta*, *Johnsonii*, *equestre-Johnsonii* und *Reginae*, *Strelitzia Reginae*, *Magnolia conspicua*, *Primula praenitens*, *Canna limbata* und *Nepalensis*, *Begonia ulmifolia* und *disticha*, *Epacris pungens*, *Camellia pomponia*, *paeoniflora*, *alba* und *expansa*, *Cydonia japonica*, *Zephyranthes candida* u. a. m.

D — g.

B — e.